

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63611

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Leur découragement conduit à repartir à l'Ouest le tiers des *Rückkehrer* et près de la moitié des *Zuziehende*. En définitive, la politique d'immigration s'est donc révélée fort décevante.

Pierre BARRAL, Montpellier

Dominique BORNE, Histoire de la société française depuis 1945, Paris (Armand Colin) 2002, 187 S. (Cursus).

Nicht, wie der Titel vermuten lassen könnte, ein Buch der Soziologie lege er hier vor, so läßt eingangs der Autor den Leser wissen, sondern »un livre d'histoire«, und in der Tat trägt die Untersuchung die Handschrift des Historikers. Dominique Borne, der schon mit Veröffentlichungen zu den dreißiger Jahren und zur Bewegung Poujade hervorgetreten ist, war lange Zeit in Paris als Dozent für die Vorbereitungsklassen auf die *grandes écoles* tätig und wurde 1988 zum *inspecteur général de l'Éducation nationale* berufen. Hier nun legt er in dritter Auflage eine »Geschichte der französischen Gesellschaft« vor, die den alle Gebiete des sozialen Lebens umfassenden Wandel der vergangenen Jahrzehnte in den Blick nimmt.

In den ersten Kapiteln geht der Autor auf die chronologische Entwicklung ein, die er in drei Phasen strukturiert. Eine erste Periodisierung zieht er von der Libération bis zum Beginn der sechziger Jahre. Sie stand unter dem Zeichen der Anknüpfung an die Vorkriegszeit; im Hinblick auf die sozialen Verhältnisse bedeutete der Krieg keinen Bruch. Gleichwohl erschien sowohl die Bourgeoisie wie auch die Bauernschaft durch die jüngste Vergangenheit diskreditiert. Die Zukunft des Landes lag nun auf den Schultern der »travailleurs«, die damit in eine neue Rolle eintraten. Sie avancierten um so mehr zum bevorzugten Adressaten der Politik als ihre Leistung für die unter de Gaulle verstärkt angestrebte und planerisch angegangene Modernisierung gefordert war. Die alte *société bloquée* sollte überwunden werden. Resolut ergriff der Staat die Planungsinitiative; er erweiterte durch die industrielle Nationalisierungsstrategie seine Kontroll- und Lenkungsinstanz und zeigte sich dank der Konzepte zur individuellen sozialen Vorsorge und Sicherung als *État-providence*. Augenfälliger noch wird die Umwälzung in der zweiten Phase deutlich, die als »quinze ans de bouleversements sociaux« bezeichnet wird. Nun verändert die massive Planungs- und Bautätigkeit im Bereich der Stadtentwicklung das Gesicht von Stadt und Land, große, aus Wohnblocks bestehende Agglomerationen entstehen, der agrarische Bereich fällt zurück und verliert trotz gelegentlicher bäuerlicher Zornesausfaltungen an Bedeutung. Zwar sieht Borne die 68er Periode als »temps de rupture«, doch bedeutet dies keinen Bruch der fortlaufend stattfindenden Modernisierung, vielmehr manifestiert sich in den Eruptionen das Unbehagen an den Blockierungen und Verwerfungen des sozialen Wandels. Die alten Formen der Solidarität, im Dorf, in der Familie, brechen endgültig auf. Deutlich wird dies auch am lautstarken Auftreten eines neuen sozialen Akteurs, der Jugend, um die herum eine spezifische »Jugendkultur« entsteht. Eine dritte Phase, von etwa der krisenhaften Periode um 1973/74 an gerechnet, bringt mit der Informatisierung der Gesellschaft den endgültigen Durchbruch zum Massenkonsum. Zugleich wird deutlich, daß das Steuerungspotential des Staates den Herausforderungen der Zeit kaum mehr gewachsen ist. Wirtschaftliche Krisen, Arbeitslosigkeit, die schwierige Integration von Minderheiten und die Unübersichtlichkeit und Komplexität der modernen Welt überfordern das Gestaltungsvermögen der Politik. Auch die großen Organisationen, Gewerkschaften, Parteien verlieren an Prestige, sie stoßen zunehmend auf Skepsis und klagen über Mitgliederschwund. Die Bürger sind weniger bereit zu längerfristigem Engagement, die Lebensäußerungen werden spontaner, weniger an festen Normen und Hierarchien orientiert, gewissermaßen »säkularisierter«. Neo-liberale Tendenzen führen zu Privatisierungen im wirtschaftlichen Bereich, auch im privaten Leben entste-

hen Freiräume für individuelle Entscheidungen. Das Individuum reklamiert das Recht auf Emanzipation und Lebensgenuß.

Den drei chronologisch aufgebauten Kapiteln folgen drei Abschnitte, die sich mit den Bereichen befassen, in denen der Wandel besonders deutlich hervortritt. Einerseits betrifft dies die Arbeitswelt, wo der Rückgang des Anteils der beruflichen Tätigkeit am individuellen Leben ins Auge fällt (vor 100 Jahren etwa ein Drittel der Lebenszeit, heute etwa ein Zehntel), wo andererseits die zunehmende Verrechtlichung die Arbeitsbeziehungen regelt und die Gewichtsverschiebung von Berufen und Sparten ein verändertes soziales Gefälle bewirkt. Zum anderen gilt der Wandel für den Bereich »familles, femmes et générations«. Hier nun tritt eine völlige Neuordnung der Verhaltensformen in Erscheinung, eine »révolution des mœurs«, wie der Autor betont. Zum einen konstatiert er die neue Autonomie der Frau, die »ihre Unabhängigkeit durch die berufliche Tätigkeit erworben hat, ihre Stellung im Rahmen der Familie ist gestärkt worden, sie hat die Entscheidung und die Möglichkeit in der Hand, ein Kind zu haben oder nicht zu haben, es allein oder in Partnerschaft aufzuziehen«. Die wachsende Zahl von Alleinlebenden läßt gleichwohl nicht auf eine geringere Bedeutung des Modells »Familie« schließen. Allerdings sind die Rollen in der nicht mehr hierarchisch strukturierten, sondern durch affektive Beziehungen verbundenen Familie neu verteilt. Mit gleichen Rechten und Pflichten sind die Eltern an den Mühen der Kindererziehung beteiligt, an der aber auch und in zunehmendem Maß die Gesamtgesellschaft durch die Bereitstellung der *écoles maternelles* und anderer Einrichtungen ihren Anteil hat. Dies auch wegen des Fehlens der Großeltern. Diese entdecken als »troisième âge« neue Horizonte, neue Formen der Freizeit- und Lebensgestaltung. Hiermit in Zusammenhang steht auch die Verlängerung der Lebensdauer, die mit der Medikalisierung und der veränderten Einstellung zu Körperpflege, Krankheit und Tod einhergeht. Insgesamt – und das gilt als ein Merkmal der modernen Welt – läßt sich eine Aufteilung der Altersklassen in autonome Gruppen beobachten, die spezifische Konsumgewohnheiten, Lebensformen und mentale Einstellungen an den Tag legen. Ein weiteres übergeordnetes Merkmal diagnostiziert der Autor in der Chance zur Entscheidung, mit der das Individuum heute entsprechend seinen Anlagen, Neigungen und Bedürfnissen die ihm gemäße Lebensform auswählt. Nachteil dieser Chance zur persönlichen Entscheidung ist allerdings, daß viele Menschen der damit verbundenen Herausforderung nicht gerecht werden oder nicht gerecht werden können und aus dem Raster der »Starken« herausfallen. Ihre Versorgung und Betreuung, eine Aufgabe, die früher von der Solidarität der alten Ordnungen, Kommune, Familie, Gruppe, getragen wurde, gilt heute als offene Frage, zumal sich der Staat tendenziell aus dieser Aufgabe zurückzieht.

Die Darstellung, die sich durch Klarheit in Stil und Gliederung auszeichnet, ist angereichert mit Anschauungsmaterial, Grafiken, Zeittafeln etc., das die Ergebnisse untermauert. Insgesamt bietet sich dem Leser ein breiter Fundus an Einsichten und kausalen Verknüpfungen. Die aufschlußreiche Lektüre läßt den Leser das Ausmaß der Veränderungen nachvollziehen, die der Zeitgenosse miterlebt, die aber selten so plastisch werden. Bleibt zu fragen, inwieweit sich die Ergebnisse der Analyse transrheinisch übertragen lassen. »Weitestgehend« wäre zu antworten, wenngleich natürlich gewisse frankreichspezifische Einrichtungen, wie etwa der Interventionsstaat der fünfziger und sechziger Jahre oder auch die segensreiche Einrichtung der *écoles maternelles*, für die deutschen Verhältnisse keine Geltung haben und folglich die Entwicklungen in den Nachbargesellschaften auf bestimmten Feldern unterschiedlich beeinflusst wurden.

Elisabeth BOKELMANN, Essen